

den Preis (nach unten!) zu achten, aber selten sieht man an den Damen die auffälligen und plumpen Glas- und Metallwaren, die die einheimischen Verkäuferinnen ebenso leidenschaftlich wie ihre aufdringlichen Parfüms feilhalten. Auch in der Herstellung unechter weißer Perlen in der Art der deutschen „Ciro“-Perlen wird Beachtliches geleistet; im übrigen aber sieht man nur die Formen kunstgewerblicher Produktion, die uns von vielen Auslandsbazaren bekannt sind und dort teils für echt, teils für unecht verkauft werden. Wesentlich schöner sind handgefertigte Leder- und Bastarbeiten sowie keramische Artikel verschiedener Art.



Die Vitrinen im Deutschen Haus

Künstlerisch außerordentlich wertvolle Arbeiten findet man im Pavillon Portugals. Unter den kostbaren Schmuckwaren fallen wunderbare Filigranarbeiten „Argent Doré“ auf, die teilweise Motive aus der Geschichte des Landes darstellen. Ganz hervorragend durchgebildet ist die Fregatte Vasco da Gamas, mit der er seine heldenhaften Entdeckungsfahrten in alle Meere durchführte. Viele religiöse Motive wurden ferner in einer Schönheit der Form als Tafelaufsätze u. ä. gezeigt, wie man sie sonst nirgends findet. Ebenbürtig sind die Holzschnitzereien (Figuren, Altäre, Gesamtdarstellungen), die zum Teil mit kunstgewerblichen Schmuckarbeiten verbunden wurden. Allen Arbeiten liegen Entwürfe portugiesischer Goldschmiede zugrunde.

Italien zeigt viel antiken Schmuck vornehmlich aus der Zeit der Borgia und Sforza, unter deren Herrschaft im Mittelalter in Mailand, Florenz und Neapel Schmuckwaren hergestellt wurden, denen in der damaligen Kulturwelt nichts Ebenbürtiges an die Seite gestellt werden konnte. Das heutige Kunstschaffen Italiens ist von zwei künstlerischen Grundrichtungen bestimmt: Einmal wird versucht, an die mittelalterliche Tradition wieder anzuknüpfen, andererseits sind die Bestrebungen nach Herausstellung eines neuen eigenen Kunststils erkennbar. Italienische Goldschmiede folgen dabei vielfach Wegen, die auch Deutschland in seiner künstlerischen Entwicklung beschritten hat. Der Gedanke der Monumentalität und Schlichtheit der Formen wurde auch in der Gestaltung des Schmuckes wirksam und charakterisiert sich durch Klarheit der Linien, Glattheit der Flächen und Symmetrie in der Aufteilung der Muster. Der Grundriß der Formen selbst allerdings wird meist antiken Mustern entliehen. Italienische Spezialitäten sind Gemmen- und Filigranarbeiten, die in Neapel, Florenz und Genua zu Hause sind. Als Material für Gemmenschleiferei werden viel Korallen verarbeitet.

Sorrent zeigt seine berühmten Intarsienschnitzereien auf Perlmutter und Elfenbein. Gleichrangig ist die Keramik aus Neapel, die meist als Kirchenschmuck dient und von der

alte Muster auch im Besitz deutscher Kirchen sind. Das Prunkstück der Sorrenter Ausstellung ist wohl ein moderner Tafelaufsatz aus Glas mit Perlmuttereinlagen und kunstvoller Schleiferei.

Das meiste Interesse aller Juweliere und Schmuckhandwerker findet auf der Ausstellung der belgische Pavillon, wo eine Diamantensammlung von märchenhaftem Wert gezeigt wird. Die hervorragendsten Steine, die in den belgischen Kolonialbesitzungen (besonders im Kongo) gefunden wurden, sind aus den Museen und den berühmten Schleifereien Antwerpens und Brüssels nach Paris geschickt worden. Die einzelnen Fabrikantennamen haben ja schon Weltruf erlangt. „Cheva“ zeigt Brillantverarbeitung zu Ringen, Ketten, Diademen und als Uhrfassungen, A. Simonet Tafelaufsätze mit Brillantverarbeitung, Schlesinger Diamantstickereien auf Kleidern und Gedecken, Max Majman, Albert Sielens, Wiener & Wachsberg, Lipschütz & Gutwirth sowie Walk besonders hervorragende Diamant- und Brillantverarbeitungen zu Colliers oder Einzelstücken mit oftmals neuartiger Formgebung. Sehr viel beachtet ist auch die Ausstellung belgischer Kristallschleifer, die mit einer Reihe ganz hervorragender Tischaufsätze und Kelche für Kirchen u. dgl. aufwarten. Als Kirchenschmuck sind hauptsächlich die Ausstellungsstücke der Brüsseler Zinnschmiede gedacht, die Leuchter, Karaffen, Teller und Meßgefäße zeigen. Unter dem handgearbeiteten antiken und modernen Kirchenschmuck fällt vor allem die Regsamkeit der flandrischen Schule auf (Brügge, Dixmuiden), die in der Formgebung wegweisend für das belgische Kunstschaffen ist. Unter dem modernen Kirchenschmuck findet man starke Stilisierungsbemühungen unter vorzüglicher Verwendung eckiger Formen. (Holemans, Bourdon, Jaques u. a.) Größte Beachtung finden Kirchenkreuze als Altarschmuck mit Edelsteinbesetzung und Kunststeinfüßen. Gleichermassen die berühmten Fayencen von Nimy und St. Ghislain, unter denen sich vornehmlich die Schöpfungen von Raoul Godfroid auszeichnen.

Da der Schweizer Pavillon sich unmittelbar neben dem belgischen befindet, hat sich in diesem Teil der Ausstellung ein wahres Zentrum kunstvoller Schmuckwaren



Die Schmuckkästen der deutschen Ausstellung

entwickelt. Neue Formen kann die Schweiz sowohl in Uhren als auch Schmuckwaren wenig zeigen, denn in den letzten Jahren, in denen so ziemlich alle Möglichkeiten erschöpft wurden, waren die Schöpfer Schweizer Schmuckwaren so rege, daß sich naturgemäß auch einmal eine Epoche der Ermüdung zeigen muß, die aber der Ausstellung und dem Schweizer Kunstschaffen eher zugute kommt, denn erst jetzt wird es möglich, die Schöpfungen der letzten Jahre auf ihren Wert und ihre künstlerische Vorbildlichkeit zu prüfen.